

Fotografieren mit dem iPad: Experte gibt Tipps



Den großen Sucher nutzen, um den Ausschnitt exakt bestimmen zu können! So lautet einer der Tipps von Christian Frank. (Foto: Michalla)

sz Diesen Spaziergang wird **Christian Frank** wohl nie vergessen. Es ist vor gut einem Jahr, als er mit seiner Freundin durch die Natur wandert. In der Hand hält Frank ein iPad, mit dem er Fotos schießt. Plötzlich macht er Halt, setzt sich auf einen Baumstumpf und beginnt, Fotos zu bearbeiten. „Das war mein Schlüsselerlebnis“, sagt Frank. „Das war der Moment, in dem ich mir gesagt hab, da muss man was draus machen. Alles in einem Gerät zu haben, das ist wirklich die große Faszination.“ Mittlerweile leitet Christian Frank **Seminare über die iPadografie**. Im Interview mit Robert Michalla spricht er über die Vorteile, welche Tipps Einsteiger beherzigen sollten und warum seine Freunde regelmäßig in Ohnmacht fallen.

Herr Frank, was haben Sie eigentlich gegen die gute alte Spiegelreflexkamera?

Gegen die Spiegelreflexkamera habe ich gar nichts. Wenn man nur fotografieren will und Teleobjektive nutzen möchte, ist das ein wunderbares Gerät. Wenn man aber die Grundsatzentscheidung getroffen hat, dass man mit demselben Gerät mehr machen möchte, nämlich zum Beispiel die Bildbearbeitung oder das Versenden der Bilder vor Ort, dann ist das mit einer Spiegelreflexkamera nicht möglich.

Welche konkreten Vorteile bietet die iPadografie?

Das iPad ist intuitiv zu bedienen und quasi eine Mischung aus der alten Plattenkamera, einem Bildbearbeitungsstudio, gläserner Leinwand und Postamt. Sie haben die Möglichkeit zu fotografieren, sie können sehr einfach Bilder emotional bearbeiten, sie können sofort präsentieren oder die eigenen Bilder genießen. Und sie können es anschließend sofort verschicken oder etwa bei Facebook posten.

Aber es gibt doch mit Sicherheit auch Nachteile.

Ja, die iPadografie ist nichts für Fetischisten oder Liebhaber der absoluten Präzision. Die Auflösung, die das iPad mitbringt, ist bei Weitem geringer als bei einer professionellen Kamera. Und da ist natürlich auch die fixe Brennweite, die zwar digital verändert werden kann, aber nicht mechanisch.

Wem würden Sie die Technik dann ans Herz legen?

Die iPadografie ist für eine Vielzahl von Menschen gut. Sie ist zum Einen für den dokumentarisch veranlagten Menschen gut. Fotos können sofort archiviert werden, in Tagebücher oder Reisetagebücher eingepflegt werden. Sie können mit Apps verknüpft und mit Ton versehen werden. So können sie ein multisensuelles Erlebnis schaffen.

Für wen eignet sich die iPadografie noch?

Eine andere Zielgruppe sind Menschen, die vor allem am Social-Networking interessiert sind. Wieder andere sind die kreativen Fotografen, die eben nicht diesen puristischen Wunsch haben, schon bei der Aufnahme alles im Kasten zu haben, sondern die das Bild noch bearbeiten möchten, es emotional steigern auf sehr intuitive, auf sehr einfache Art und Weise mit den Fingern direkt auf dem Gerät. Und dann ist die iPadografie eben auch für Menschen geeignet, die ungeduldig sind, die schnell zu Ergebnissen kommen wollen. Sie sind mit dem iPad gut bedient, denn sie müssen nicht erst an den Computer und komplizierte Programme bedienen.

Welche Tipps geben Sie Einsteigern an die Hand?

Erstens: Das Teleobjektiv des iPads liegt in den Beinen des Fotografen. Also: Möglichst nahe ans Motiv rangehen! Zweitens: Den großen Sucher nutzen, um den Ausschnitt exakt bestimmen zu können. Es ist ein ganz anderes Erleben, ob Sie mit zugekniffenen Augen durch einen Sucher schauen oder ob Sie dieses Riesendisplay vor dem Kopf tragen und schon im Sucher das fertige Bild sehen.

Welche Apps nutzen Sie, um Fotos zu schießen?

Da arbeite ich ganz gern mit Blux Cam. Das ist eine App, die bei Weitem über das hinausgeht, was die Apple-Kamera kann. Blux Cam ist eine intuitiv zu bedienende Kamera, mit der sie etwa Belichtung und Farbtemperatur steuern können. Apps wie ProCam XL ermöglichen auch die Langzeitbelichtung.

Und welche Apps nutzen Sie am liebsten, um Bilder zu bearbeiten?

Wenn es schnell gehen soll, dann arbeite ich sehr gern mit Snapseed. Das ist eine sehr intuitive App, mit der man sehr schnell zu schönen Ergebnissen kommt. Und wenn ich mehr im künstlerischen Bereich arbeiten will, dann nutze ich Photoshop Touch.

Sie wirken ja richtig begeistert von den Apps.

Ja, die Programme können unglaublich viel, sind aber einfach zu bedienen. Es ist fast wie bei Kindern, die mit Fingerfarbe das Malen lernen. Sie können sehr schnell viel mehr künstlerisch arbeiten, als sich mit der Technik rumzuschlagen.

Macht das auch die Faszination der iPadografie aus?

Es ist ein Medium, das Sie hineinzieht. Gerade die Gestensteuerung ist eine ganz andere Herangehensweise. Ein Beispiel: Es gibt die Möglichkeit, Fotos im Urlaub zu schießen und sie per App als echte Postkarte ausdrucken, mit echter Briefmarke versehen und stempeln zu lassen. Darauf sind Sie dann mit ihrer Liebsten zu sehen. Freunde und Verwandte fallen regelmäßig in Ohnmacht, wenn sie eine persönliche Postkarte von mir erhalten.

Welches ist das beste Bild, das Sie jemals mit dem iPad aufgenommen haben?

Das ist das Bild „Library“, das die Stuttgarter Zentralbücherei zeigt. Von außen ein Betonwürfel, der innen wunderbar eindrucksvoll gestaltet ist. Ich war im obersten Stockwerk, und unter mir war ein traditioneller Fotograf mit einer Spiegelreflexkamera, der auch sein Motiv gesucht hat. Er war dann mein Motiv. Das war eine wunderbare Harmonie zwischen der Innenarchitektur, dem Fotografen im traditionellen Sinn und mir als iPad-Fotograf.



Und welches Hintergrundbild haben Sie derzeit für Ihr iPad gewählt?

Das ist eine Fotografie einer kleinen Skulptur. Es ist die indische Gottheit Ganesha, die auch für den wirtschaftlichen Erfolg steht. Ich dachte, das ist ein gutes Omen.